

VgT-Nachrichten

Verein gegen Tierfabriken VgT

8. Jahrgang Nr 2 - April 2000

Auflage 200 000

Fr 5.-

Unglückliche Coop-NATURApplan-Schweine

von Erwin Kessler, Präsident VgT

Die Coop-Werbung für Natura-Plan Schweine verspricht glückliche, saubere Schweine mit viel frischem Stroh (Abbildung aus Coop-Werbung):



Interessierten Konsumenten zeigt Coop einen NATURApplan-Vorzeigebetrieb, wo die Tiere tatsächlich ein Strohbett in der Schlafbucht haben.



Die Alltags-Realität sieht anders aus:

Oben und links: Coop-NATURApplan-Betrieb Peter Moser, **Brunegg**/AG: Kein Stroh - nackter Betonboden; die von Natur aus sauberen Schweine mit ihrer sprichwörtlich feinen Nase leben in Dreck und Gestank. TV3 am 25. Februar berichtete mit Bildern des VgT über diesen Skandal.

Coop lässt seine Betriebe vom «Schweizer Tierschutz STS» kontrollieren, der stets rasch bereit ist, auf Kosten der Tiere Kompromisse zu machen, und der bei seinem «Gourmet-mit-Herz»-Label sogar tierquälische Kastenstände erlaubte. Nun sind diese Tierquäl-Käfige - obwohl klar verboten - auch auf STS- «kontrollierten» Coop-Naturaplan-Betrieben anzutreffen (Seite 3).

Impressum

Die **VgT-Nachrichten (VN)** sind das offizielle Mitteilungsorgan des VgT und erscheinen vierteljährlich in einer Auflage von 200 000 oder 500 000.

ISSN 1423-6370

Jahres-Abonnement: 30 Fr

Herausgeber:

Verein gegen Tierfabriken Schweiz VgT

Post-Adresse: 9546 Tuttwil

Fax: 052 378 23 62

Email: kessler@vgt.ch

Telefon-Beantworter: 052 378 23 01

(Telefonauskünfte sind nicht möglich, da der VgT kein Büropersonal beschäftigt)

Postkonto 85-4434-5

Eurokonto:

Thurgauer Kantonalbank, 8500 Frauenfeld,
Konto-Nr -398810008, Bankleitzahl 78415

Der Beitritt zum VgT erfolgt formlos durch Einzahlung des Mitgliederbeitrages von 100 Fr auf Postcheck-Konto 85-4434-5 (Abonnement VgT-Nachrichten inbegriffen).

Die VgT-Nachrichten (VN) werden allen Mitgliedern und Gönnern kostenlos zugestellt. Als gemeinnützige Organisation ist der VgT steuerbefreit, das heisst Spenden können von der Einkommenssteuer abgezogen werden. Spenden werden in der Regel nur auf speziellen Wunsch persönlich verdankt, da Zeit und Geld möglichst für die Tierschutzarbeit und nicht für administrative Umtriebe verwendet werden; darin unterscheidet sich der VgT bewusst von traditionellen Tierschutzvereinen. Im Namen der Tiere danken wir für grosse und kleine Unterstützungen jeglicher Art. Denken Sie bitte auch in Ihrem Testament an die wehrlosen, leidenden Tiere.

Der VgT im Internet: <http://www.vgt.ch>
und (identisch) <http://www.vgt-ch.org>

VgT-Sektion Suisse romande:
ACUSA Association Contre les Usines d'Animaux,

Suzanne Wachtl, Route Suisse 33,
1296 Coppet, tel 022 776 22 54, fax 022
776 60 30, email admin@acusa.ch,
Internet: <http://www.acusa.ch>

Streugebiet dieser Ausgabe: Kanton Aargau und teilw Solothurn

Inhaltsverzeichnis

Unglückliche Coop-NATURApplan-Schweine	1
Editorial: Gewohnheiten	2
Schweine beim Aufstehen am Morgen aus dem Strohnest	4
VgT-Erfolg: Schweinehaltung Schloss Wildeggen jetzt tierfreundlich	4
Tierquälerische Kaninchenhaltung im Kloster Wettingen	5
Tierquälerische Kaninchenhaltung in Rekingen	6
... und in Siglistorf	7
Der Bundesrat lässt es zu, dass Bauern ihr Vieh im Winterhalbjahr dauernd angekettet halten	7
Lengnau: Lebenslänglich an kurzem Strick	7
Die Post zensiert die VgT-Journale	8
Tierfabriken im Kanton Aargau / Migros-»Freilandhühner« ohne Auslauf	9
Die Tragödie der «glücklichen» Schweizer Hühner	10
Der zunehmende Import von Junghennen führt zu Tierquälerei	14
Gedanken zum Schächten, von Bruder David Steindl-Rast	15
Aargauer Landwirtschaftsschule missachtet das Tierschutzgesetz	15
Kantonale Landwirtschaftsschule Liebeggen missachtet das Tierschutzgesetz	15
Privat-Zoo Hasel, Rüfenach AG: Mario - lebenslänglich unschuldig hinter Gittern	16
Der Bär - ein «vegetarischer Fleischfresser»	17
Leserbriefe	18
VgT-Erfolg in Arni	19
Pferdestuten müssen für bedenkliche Medikamente leiden, die Frauen aufgeschwatzt werden, von Dr med Roger Baumann	20
Tierquälerische Produktion von Oestrogenen aus Stuten-Urin	21
VgT-Erfolg: Keine angeketteten Mutterschweine mehr in der Hölle von Gretzenbach	22
An die Nachgeborenen, von Bertolt Brecht	23
Der vegetarische Menü-Tip: Äpler-Makaronen mit Apfelmus, Rhabarber-Schnitten	24
Gesunde Ernährung senkt Krebsrisiko	24
Vegetarische Spitzensportlerin	24

Editorial von Erwin Kessler

Gewohnheiten

Käse - ein schweinisches Produkt. Die in den VN00-1 am Beispiel der Appenzeller-Käsereien dargestellten Schweinereien sind leider allgemein üblich. Als Käse-Liebhaber, der früher übermässig viel Käse gegessen hat (nach dem Abstellen des Fleischkonsums noch in der Meinung, Eiweissersatz müsse her), habe ich die Erfahrung gemacht, dass man massiv einschränken kann ohne zu leiden, nur durch bewussten Umgang damit. Psychologisch gesehen ist es so, dass mensch viele Gewohnheiten hat, die eben vor allem Gewohnheiten sind und nicht wirklich dringende Bedürfnisse. Käse wie Würste sind so praktisch aus dem Kühlschrank direkt auf den Tisch zu nehmen - Fast-Food, zur schnellen Befriedigung von Hunger oder Gelüsten geeignet, brauchen keine lange Zubereitung und vor allem auch keine Fantasie. Käse (und für Fleischesser auch Fleisch) einzuschränken, ist eine interessante und positive Bewusstheits- und Kreativitätsübung. Diese Übung besteht darin, sich jeweils die Frage zu stellen: Will und brauche ich jetzt wirklich Käse (Fleisch)? Könnte etwas anderes nicht ebenso schön (und gesünder!) meinen Hunger stillen? Auf diese Weise wird aus einem frustrierenden Verzicht ein Erfolgserlebnis mit vielen positiven Nebenwirkungen: Neben der Charakterstärkung durch Wahrnehmung ethischer Verantwortung werden Bewusstheit, Selbsterkenntnis und Kreativität entwickelt, was dem Leben überhaupt erst einen Sinn gibt. Weiter wirkt sich weniger tierisches Fett (Käse = Fettbombe) positiv gegen Übergewicht aus, was Gesundheit und Schönheit fördert, was wiederum der Befriedigung von Liebes-Bedürfnissen entgegenkommt. Die Ernährung ist sowieso eine sehr psychologische Sache. In der überernährten Wohlstandsgesellschaft dient Essen nicht mehr dem biologischen Kampf gegen das Verhungern, sondern in hohem Masse der Frustr-Bewältigung: Essen aus Frustr und innerer Unerfülltheit - ein Teufelskreis, denn wie kann jemand innerlich erfüllt und im seelischen Gleichgewicht sein, der verdrängen muss, dass er sich unnötigerweise von Folter-Opfern ernährt und mit seinem Kaufverhalten zum Auftraggeber für Tierfolter wird?

Abbildung rechts: Coop-Naturplan-Schweine in Brunegg/AG: Die Stroheinstreu fehlt. Auf dem nackten Zementboden frieren die Tiere und legen sich zu einem Haufen zusammen (sog Haufenlage).

Die Ferkel werden den Müttern schon ganz klein weggenommen. Damit sie diesen Schock überleben, werden ihnen Antibiotika verfüttert.

Unten: «Auslauf ins Freie» verspricht die Werbung für Naturplan-Schweine. Hier in Brunegg: Der Auslauf besteht nur gerade aus einem Kotplatz im Freien!



Nachdem der VgT diese Bilder veröffentlichte, wurde der Betrieb in Brunegg von Coop ausgeschlossen, aber auf vielen anderen

Naturaplanbetrieben sieht es nicht viel besser aus. **Ausführlicher Bericht im Internet: www.vgt.ch/vn/0002/coop.htm**

Abbildung links: Ruttigerhof, Pachtbetrieb des Altersheims Ruttigen bei Olten, finanziell getragen von der Stadt Olten und anderen Gemeinden der Region. Nachdem die Schweinehaltung auf diesem Betrieb vom VgT hartnäckig kritisiert wurde (VN 1999-4), wurden einige Verbesserungen durchgeführt. Nun ist es ein Coop-Naturplan-Betrieb, und was für einer: mit tierquälerischer Kastenstandhaltung von Mutterschweinen (Aufnahme vom Februar 2000). Stroheinstreu gibt es auch keine. Kastenstandhaltung ist gemäss Coop-Vorschriften verboten, wird aber für kranke Tiere geduldet. Ausgerechnet kranke Tiere kommen auch noch in solche Folterkäfige, anstatt dass ihnen eine tierfreundliche Einzelbucht mit Stroh zur Verfügung gestellt wird!

Schweine beim Aufwachen im Strohnest
Schweinen ist es angeboren, abends ein gemeinsames Schlafnest zu machen. Die folgenden Aufnahmen zeigen junge Schweine, wie sie am Morgen beim Aufwachen aus dem Strohnest kommen. Stroh ist billig und für Coop-Naturaplan-Schweine vorgeschrieben, fehlt aber meistens, weil die Tierhalter zu faul und die STS-Kontrolleure zu gleichgültig sind.



VgT-Erfolg: Schweinehaltung Schloss Wildegg verbessert



So wie jetzt (Bild oben) hat es auf dem Gutsbetrieb des Schlosses Wildegg des Schweizerischen Landesmuseums nicht immer ausgesehen: Der frühere Pächter bezog zwar Subventionen für besonders tierfreundliche Schweinehaltung, aber die kantonalen Kontrolleure drückten beide Augen zu, wenn die Tiere ohne Stroheinstreu im Dreck lagen. Aufgrund einer Beschwerde des VgT an das Bundesamt für Landwirtschaft wurden die Subventionen für das Jahr 1996 gestrichen und die Beiträge für 1995 zurückgefordert. Dies nahm der damalige Pächter in Kauf, ohne die Tierhaltung zu verbessern. Die hartnäckige öffentliche Bekanntmachung der Missstände durch den VgT während zweier Jahre hat nun endlich Wirkung gezeigt: Unter dem neuen Pächter dieses staatlichen Pachtbetriebes wurden sofort tierfreundliche Zustände hergestellt. Zuvor wurden auch in diesem Fall die Missstände von der konservativen Aargauer Zeitung gedeckt, welche mit üblen Verleumdungen versuchte, die Glaubwürdigkeit des VgT zu untergraben. Unter dem Titel «Möchtegern-Weltverbesserer versuchten sich am falschem Objekt» zog das Badener-Tagblatt (jetzt Aargauer Zeitung) vom 25.5.96 den VgT in den Dreck, alles sei in bester Ordnung auf dem Gutsbetrieb und die Kritik des VgT völlig haltlos.

Tierquälerische Kaninchenhaltung im Kloster Wettingen



Kaninchen sind Bewegungs- und Grabtiere. Werden Hauskaninchen in ein Freigehege gelassen, zeigen sie innert Stunden das natürliche Verhalten von Wildkaninchen. Sie rennen herum, schlagen Kapriolen, halten an der Sonne Siesta und graben Höhlen. Die Mutter besucht ihre Jungen nur kurz zum Säugen und verschliesst dann den Nesteingang wieder. (Mehr über artgerechte Kaninchenhaltung in den VN98-3, im Internet unter www.vgt.ch/vn/9803/vn98-3.htm#Kanin). In der tierquälerischen Kastenhaltung werden diese angeborenen Verhaltensweisen brutal unterdrückt. Die Tiere können sich nur gerade um ihre eigene Achse drehen und sind ansonsten dazu verurteilt, ihr ganzes Leben apathisch am gleichen Fleck zu hocken, wie Plüschtierchen in einem Schaufenster. Wenn eine Kaninchenmutter in einem solchen Kastenabteil Junge bekommt, geht es ihr noch schlimmer. Sie kann sich niemals von ihren Jungen zurückziehen. Im Dauerstress in ihren winzigen Gefängnissen töten Kaninchenmütter oft ihre Jungen. Weil die Tierversuchsindustrie ihre Versuchskaninchen in kleinen Käfigen hält, ist diese Haltungsart vom Bundesrat - wie viele andere Tierquälereien - erlaubt worden - unter Missachtung des vom Schweizer Volk vor mehr als 20 Jahren mit grossem Mehr gutgeheissenen Tierschutzgesetzes, das bis heute weitgehend toter Buchstabe geblieben ist. Das Kloster Wettingen nützt diesen Nichtvollzug des Tierschutzgesetzes schamlos aus.



Aus dem Alltag des Unrechtsstaates im Kanton Aargau:

Tierquälerische Kaninchenhaltung in Rekingen

Bezirksamt Zurzach stellte Strafverfahren ein, obwohl eine Verletzung von Tierschutzvorschriften erwiesen war.



Am 21. August 1998 erstatte der VgT eine Anzeige gegen Norbert Kopp in Rekingen. Dieser hielt seine Kaninchen in einem zu kleinen Kasten. Zudem waren die Tiere schutzlos Sonne und Wetter ausgesetzt. Das Veterinäramt verfügte am 28. September 1998, die Abmessungen der Boxen seien den Vorschriften der Tierschutzverordnung anzupassen, auf der Frontseite sei ein Vordach zu erstellen und die Seitenwand sei zu verlängern.

Am 10. November 1998 stellte das Bezirksamt Zurzach die Strafuntersuchung ein mit der Begründung, da dem Angezeigten zur Behebung der Mängel "vorerst eine Frist angesetzt wurde, ist kein strafrechtlich relevantes Verhalten des Beschuldigten ersichtlich."

Wir empfehlen allen Automobilisten, welche wegen Tempoüberschreitung oder Parksünden verzeigt werden, unter Hinweis auf die Verfügung des Bezirksamtes Zurzach vom 10.11.1998 zu verlangen, dass eine Frist zum korrekten Fahren angesetzt und das Strafverfahren eingestellt werde, da gemäss Bundesverfassung alle Schweizer vor dem Gesetz gleich behandelt werden müssen.

Trotz den amtlichen Tierschutz-Vollzugsmissständen im Kanton Aargau haben die Aktivitäten des VgT immer wieder doch Erfolg: Kopp hat inzwischen seine tierquälerische Kaninchenhaltung aufgegeben, um die nötigen minimalen Anpassungen nicht vornehmen zu müssen. Nun sind wenigstens diese paar Tiere erlöst. Die Bekämpfung vieler anderer Tierquälereien im Kanton Aargau ist sehr müh-



sam, weil diese Arbeit regelmässig gegen den Widerstand der Behörden, die eigentlich von Amtes wegen für den Vollzug des Tierschutzgesetzes zuständig wären, erfolgen muss. Das wirksamste Mittel gegen die Massentierausbeutung ist und bleibt deshalb die Empfehlung: "Essen Sie vegetarisch, Ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe."

Bild unten: Artgerechte Kaninchenhaltung bei VgT-Präsident Erwin Kessler:





... und in Siglistorf

Bild oben: In diesem dunklen, ehemaligen Kuhstall hielt Karl Schumacher in Sglistorf/AG seine Kaninchen unter himmelschreienden Umständen (Bild oben rechts). Dank hartnäckiger Interventionen des VgT beim Veterinäramt sind die ärgsten Missstände jetzt beseitigt. Die bedauernswerten Tiere werden aber weiterhin in Kästen in diesem dunklen Stall gehalten. Tierquälerische Kaninchenhaltung ist weit verbreitet. Das Tierschutzgesetz schützt auch diese Tierart nur ungenügend und die Behörden setzen meist nicht einmal diese minimalistischen Vorschriften durch.



Lebenlänglich an kurzem Strick

Dauernd kurz angebundene Ziegen in Dunkelhaltung, angeketete Ziege bei Vater und Sohn Suter in Lengnau.

Mehrere Interventionen der Vizepräsidentin des VgT brachte keine Besserungen. Schliesslich erfolgte eine Strafanzeige.



Der Bundesrat lässt es zu, dass Bauern ihr Vieh im Winterhalbjahr gesetzwidrig dauernd angekettet halten.

«Landwirte, die ihre Kühe und Schweine monatelang einsperren, bekommen trotzdem noch Direktzahlungen. Verantwortlich für diese Missachtung des Tierschutzes: Parlament und Bundesamt für Landwirtschaft.» (aus dem KTip vom 3. November 1999)



Winterauslauf - gesetzlich vorgeschrieben, aber nicht durchgesetzt

Die Realität ist anders als die Milchwerbung:

Darum: Pflanzenmargarine statt Butter

VgT Verein gegen Tierfabriken
CH-9546 Tuttwil

Kuh-Kleber erhältlich beim VgT, 10 Stück 10 Fr

Postzensur der VgT-Journale

Die Schweizerische Post hat sich - ohne jede Vorwarnung - geweigert, die letzte Ausgabe der VgT-Nachrichten und der ACUSA-News (französischsprachiges Journal der Westschweizer VgT-Sektion ACUSA - Association Contre les Usines d'Animaux) zur Austragung anzunehmen. Nicht vom Boykott betroffen waren die in adressierten Couverts verpackten Journale an die Abonnenten. Verweigert wurden die unadressierten Massensendungen in einer Gesamtauflage von rund einer Million. Damit schloss sich die Post dem bereits bestehenden Boykott durch die privaten Verteiler-Organisationen an, mit der Begründung, der VgT kritisiere zu viele Tierhalter namentlich - eine sehr merkwürdige, fadenscheinige Begründung, die klar zeigt, dass die Post unter massivem Druck gewisser Kreise stehen muss, die es in den letzten paar Jahren auch geschafft haben, unsere Landesregierung und Banken wie Marionetten nach ihren Interessen tanzen zu lassen. Deutlicher dürfen wir zu diesem Thema nicht werden, sonst droht Gefängnis. Das für gewisse Gruppen sehr praktische Anti-Rassismus-Gesetz macht's möglich.

Dank tatkräftiger Unterstützung vieler Mitglieder konnte ein grosser Teil der Auflage in der ganzen Schweiz verteilt werden. Schliesslich konnten zwei private Verteilorganisationen gefunden werden, welche den Boykott der «Grossen» benutzten, um neu ins Direkt-Werbungs-Geschäft einzusteigen bzw ihr bisher lokales Einsatzgebiet auszudehnen. Damit ist das weitere Erscheinen der VgT-Journale wieder sichergestellt.

Der früher kritische BEOBACHTER fand die Postzensur und den Boykott durch private Verteilorganisationen völlig in Ordnung und benutzte dieses Ereignis, wieder einmal über den VgT herzufallen. Als dann der VgT mit viel Glück doch noch eine Verteilfirma für die Stadt Zürich fand, warf der BEOBACHTER dem VgT vor, mit «dubiosen» Firmen zusammenzuarbeiten, genau wissend, dass der VgT gar keine Wahl hatte. Im übrigen ist diese Firmen nicht «dubios», jedenfalls weniger «dubios» als eine Staats-Post, welche die Beförderung von Zeitungen verweigert, mit einer Begründung, die zum Himmel stinkt, als ob nicht jede Zeitung und Zeitschrift irgendwelche Personen aus irgendwelchen Gründen namentlich kritisiere, wie zum Beispiel der Beobachter, der immer wieder über den VgT und andere Tierschützer herfällt. Warum wird der Beobachter deswegen nicht von der Post nicht zensiert? Weil er eine konstant judenfreundliche Linie verfolgt und Journalisten beschäftigt, die überall Antisemitismus anprangern, wo jüdischen Kreisen etwas nicht passt?

Die von der Post zensierten Journale sind im Internet

veröffentlicht: www.vgt.ch/vn/0001/index.htm,
www.vgt.ch/vn/0001A/index.htm, www.acusa.ch

Wir haben gegen die Post Klage eingereicht wegen Verletzung des Postgesetzes und der Meinungsäusserungsfreiheit, allerdings angesichts der ständigen Justizwillkür gegen den VgT (www.vgt.ch/justizwillkuer/index.htm) nicht mit allzu grosser Hoffnung. Wir werden die Leser der VgT-Nachrichten über das Verfahren auf dem Laufenden halten. Die grossen Medien werden darüber ja wohl wieder nicht oder nur völlig einseitig berichten. Der Tages-Anzeiger, welcher den VgT seit Jahren boykottiert, hat sogar die Post-Zensur völlig unterdrückt - in einem freiheitlichen Rechtsstaat offenbar kein erwähnenswertes Ereignis!

Trari trara, das Post-Defizit ist da!

von Erwin Kessler, Präsident VgT

Zur neuen Organisation der halbprivatisierten Post gehört es offenbar, dass die Verkaufsregionen (früher Postkreisdirektionen) nicht darüber informiert werden, was die Direktion in Bern inszeniert. Oder passiert das nur in peinlichen Fällen wie bei der Postzensur gegen den VgT? Die Verkaufsregion Thurgau hat einen Beschwerdebrief eines VgT-Mitgliedes wegen der Postzensur erhalten. Darüber nichts wissend hat sie das Postamt Tuttwil, das sie wegen seiner "Kundennähe" als besonders geeignet erachtete, beauftragt, beim VgT nachzufragen, warum dieser von der Post boykottiert werde. Leider musste ich namens des VgT erklären, dass mir das die Post auch nie offiziell mitgeteilt habe. Es wurde lediglich dem Spediteur der VgT-Journale mitgeteilt, dass auf Weisung aus Bern die Annahme verweigert werde. Nur aus der Zeitung erfuhren wir als betroffener Kunde die Gründe: In den "VgT-Nachrichten" würden zu viele Tierhalter namentlich kritisiert.

Jetzt schon müssen wir Steuerzahler das Defizit der Post tragen. Das wird sich kaum bessern, wenn die Post in ihrem halbprivaten Übermut aus politischen Gründen auf Grossaufträge verzichtet. Da sich die Post ja wohl keine Ungleichbehandlung der Bürger zuschulden kommen lassen will, wird sie demnächst keinerlei Zeitungen und Zeitschriften mehr spedieren, in denen Personen namentlich kritisiert werden. Da davon die gesamte Schweizer Presse betroffen sein wird, dürfte sich das Defizit drastisch vergrössern. Statt der Post ist dann nur noch das Defizit da, trari trara!

*In der Schweiz gibt es keine Zensur,
aber sie funktioniert!*

Kurt Tucholsky

Tierfabriken im Kanton Aargau



Abbildungen oben und unten: **Hühnerfabrik in Schwaderloch**: Die Innenwände sind über die Fenster gezogen; die Hühner haben kein Tageslicht - eine klare Verletzung der Tierschutzvorschriften. Das Gefieder der geschundenen Tiere fällt aus (Diese schweren Gefiederschäden haben nichts mit der sog Mauser zu tun, der natürlichen Erneuerung des Gefieders. In der Mauser legen Hennen keine Eier. Hier handelt es sich um eierlegende Hennen. Normalerweise werden in der Massentierhaltung Hennen am Ende der ersten Legezeit schon geschlachtet: kurze Zeit intensiv ausgebeutet, dann «entsorgt».



Intensiv-Rindviehmast auf Vollspaltenboden bei Landwirt Hans Frei in Schafisheim.



Die grosse Halle mit rund hundert Masttieren, dichtgedrängt auf verkotetem, schlüpfrigem Boden, ist hinter einem Bauernhaus versteckt. Die Tiere sehen nie ein Weide, den Himmel und die Sonne, müssen ihr ganzes Leben am gleichen Ort fressen, koten, liegen und schlafen - im Dreck auf dem harten, geschlitzten Boden, direkt über dem Gülleloch. Die Öffentlichkeit, die diese Tiere nie sieht, ahnt nichts davon.

Migros-Freiland-Hühner



Der Hühnerfabrik und Geflügelschlächtere Eugén Leibundgut in



Boniswil ist noch diese kleine Schweinefabrik angegliedert, wo die Tiere in einem engen, düstern Stall auf dem einstreulosen Zementboden im eigenen Kot dahingevegetieren.

Hühnerfabrik W. Käser, Waldeck, Hunzenschwil, Migros-Freiland-eier-Produzent: Bei schönstem Wetter kein Huhn im Freien (siehe Abbildung). Spaziergänger berichten, nur selten einmal ein paar der 3000 (dreitausend!) Hühner draussen zu sehen. Neben diesen 3000 "Freilandhühner" hat Käser auch noch 9000 Hühner in "Bodenhaltung" in der mehrstöckigen Tierfabrik links im Bild.



Lesen Sie den ausführlichen Bericht im Internet:
www.vgt.ch/vn/0002/tierfabriken.htm#Migros-Freilandhühner

Die Tragödie der «glücklichen» Schweizer Hühner

von Erwin Kessler, Präsident VgT Schweiz

Erster Akt

Mutterlose Neugeborene

Das Licht der grossen weiten Welt erblickt das moderne Huhn in einem Brutschrank. Piepsend schlüpft es aus dem Ei und ruft nach seiner Mutter, stundenlang, doch keine Mutter ist weit und breit, nur ein weisses Meer von frischgeschlüpften Küken.

Zweiter Akt

Selektion der Arbeitstauglichen

Sogenanntes "Sexen" der Küken: Ein Spezialist bestimmt das Geschlecht der neugeborenen Küken. Die männlichen werden als arbeitsuntauglich in die Kiste links geworfen. Die weiblichen Küken fliegen in die Kiste rechts und werden dann einer Sonderbehandlung zugeführt (Vierter Akt).

Eine Selektion in Arbeitstaugliche und unnütze Esser hatten wir vor 60 Jahren schon einmal in Europa.

Dritter Akt

Vergasen der Untauglichen

Die unnützen Esser werden vergast, gelegentlich auch einfach durch einen Mixer gelassen. Beides ist in der Schweiz erlaubt. Die einzige Vorschrift zum Töten der Küken lautet: "Küken, die getötet werden, dürfen nicht aufeinandergeschichtet werden, solange sie noch leben." Der Mixer hat gegenüber der Gaskammer den Vorteil, dass die Arbeitstauglichen ohne weitere Nachbearbeitung direkt zur Fütterung der Arbeitstauglichen verwendet werden können. Die männlichen Küken der hochgezüchteten Legerassen sind nicht zur Poulet-Mast geeignet; sie fressen zu viel und wachsen zu langsam.

Das Vergasen von arbeitsuntauglichen, unnützen Essern hatten wir vor 60 Jahren schon einmal in Europa.

Während die linken und netten Heuchler lauthals eine Geschichtsbewältigung fordern und über die Beteiligung der Schweiz an den Verbrechen vor 60 Jahren moralisieren, fressen sie genüsslich die Opfer der heutigen Massenverbrechen, an denen sich die Schweiz erneut wieder beteiligt. Fressen kommt vor der Moral.

Vierter Akt

Sonderbehandlung

Die Arbeitstauglichen werden vor dem Arbeitseinsatz zuerst einer Sonderbehandlung zugeführt: Sie werden entwaffnet. Die empfindlichen, mit Nerven durchsetzten Schnäbel - Vögel flirtet mit den Schnäbeln! - werden abgeklemmt oder abgebrannt. Damit soll die unter KZ-artigen Lagerbedingungen auftretende "Unart" des so-

genannten Kannibalismus bekämpft werden. Zum Hineinschaufeln des pulverförmigen Industriehochleistungs-Futters genügt auch ein verstümmelter Schnabel.

Nach dieser Verstümmelung kommen die zahlreichen Impfungen - wie das sog «Schnabelcoupieren» eine Symptombekämpfung. Die Impfungen sollen sicherstellen, dass in den Arbeitslagern trotz den katastrophalen hygienischen Zuständen nicht zu früh zuviele lästige Abgänge auftreten. Ein gutes Jahr müssen die Arbeitstauglichen bis zur Erschöpfung und Ersetzung durch neue "Ware" durchhalten. Beim Injektions-Impfen wird den noch kleinen zarten Wesen wiederholt ein - im Grössenvergleich - Impfstoff-Einfüllrohr in den Körper gestossen.

Nach diesen Sonderbehandlungen kommt die Vorbereitung auf das Arbeitslager: In einem endlosen weissen Meer von Sägemehl und unbekanntem Artgenossen, oft ohne Tageslicht, wie verlorene Kleinkinder in einer Menschenmenge, schreien auch diese verwaisten (Tier-)Kinder unablässig piepsend nach Mutter und Geborgenheit.

Unter der Wirkung der Hochzucht-Gene und des ausgeklügelten Leistungsfutters wachsen sie schnell und werden nun in die Arbeitslager in ganz Europa verteilt. Per Camion geht es in die grosse weite Welt hinaus, von welcher die Reisenden nur gerade den ungewohnten Lärm, die Erschütterungen und den kalten Luftzug erleben. Einige dieser Transporte führen auch in Arbeitslager in der Schweiz. Hatten wir auch schon vor 60 Jahren.

Fünfter Akt

Im Arbeits-Lager

Dies ist die einzige Station auf dem Leidensweg, wo es Unterschiede gibt zwischen den offiziell "glücklichen" und den offiziell "unglücklichen" Hühnern. Käfighaltung gibt es in der Schweiz nicht mehr. (Die Käfigeier werden importiert.) "Bodenhaltung" ist in der Schweiz Standard. Daneben gibt es auch noch sogenannte Auslauf- und Freilandhaltung. Der Unterschied ist gering. Grundsätzlich wickelt sich das Leben in einem Dauerstress im Dämmerlicht dicht gefüllter Hallen ab. Die "glücklichen" Freilandhühner dürfen selten einmal ein wenig ins Freie. Hauptsache es gibt einen Auslauf, ob er von den "Glücklichen" benützt werden kann, ist Nebensache. Wenn es zu heiss oder zu kalt, zu trocken oder zu nass, zu windig oder zu windstill ist oder wenn es dem Betriebsleiter einfach stinkt, was bei dieser KZ-Arbeit häufig der Fall ist, bleiben die Auslauföffnungen zu. Und wenn sie einmal offen sind, getrauen sich die meisten dieser unerfahrenen und führungslosen Jungtiere nicht, diese ungewohnte und deshalb unheimliche Freiheit zu nutzen. Zu gross

auch ist das Risiko, dass die im Meer der unbekanntem, aggressiven Artgenossen entstandenen lokalen Kleingruppen, die ein Mindestmass an Geborgenheit und Sicherheit bieten, auf dem Weg hinaus in der unübersehbaren Menge wieder verlorengehen. Auch bietet diese Freiheit wenig ausser einem langweiligen Spaziergang im Gefängnishof: Vor dem Stall treffen die wenigen, die sich hinaus wagen, einen langweiligen übernutzten Boden, der kaum etwas zum Picken und Entdecken bietet. Und weiter hinaus in den baum- und strauchlosen Auslauf ohne Deckung gegen den offenen Himmel, wo Raubvögel lauern, wagen sich auch die Kühneren kaum. Der Auslauf ist in der Regel so selten offen, dass die Hennen ausgedient haben, bevor sie genügend Erfahrung damit gewonnen haben. Nächstes Jahr sind schon wieder Neue da, die Letztjährigen schon der Endlösung zugeführt und zu Tiermehl verarbeitet, das dann ihren Nachfolgern verfüttert wird. Eine ganz besonders appetitliche Art von Recycling.

Sechster Akt Endlösung

Hühner werden unter natürlichen Umweltbedingungen rund 10 Jahre alt. Im Arbeitslager sind sie unter der Wirkung des leistungstreibenden Industriefutters, des ätzenden Klimas und der Überzüchtung nach 15 Monaten ausgepumpt und "schlachtreif". Das Ausfallen der Federn und die rot entzündete Haut macht die extreme Ausbeutung sichtbar. "Das Gefieder ist eines der optischen Merkmale, wonach wir das Befinden des Huhns primär einschätzen." sagen die Verhaltensbiologen und Hühnerforscher (aus: «Nackte Hühner», VN99-3). Also muss das Befinden dieser armseligen Geschöpfe himmeltraurig sein, was jedes Kind sofort merkt, ohne zuerst solche Lehrsätze in Biologiebüchern gelesen zu haben. Die Zürcher Kantonstierärztin aber merkt das nicht; sie verwechselt dies mit "Mauser", versteht offensichtlich nichts von Vögeln, obwohl sie Vogel heisst.

Am Ende der ersten Legeperiode, wenn die Mauser einsetzt (natürliche Ruhephase: Legepause und Erneuerung des Gefieders), werden die jetzt arbeitsuntauglich gewordenen Ausgebeuteten durch Nachschub ersetzt: Eines Nachts werden sie aus dem Schlaf gerissen, an den Beinen gepackt und so "büschelweise", mehrere aufs einmal, kopfüber weggetragen und in Transportkisten gestopft. Auf Bein- und Flügelbrüche kommt es dabei nicht mehr an.

Jetzt geht es per Camion in die grosse weite Welt hinaus, welche die Opfer vor 15 Monaten mutterlos erblickt hatten. Schreibtischtäter erteilen routinemässig gesetzwidrige Ausnahmegewilligungen vom Nachtfahrverbot für Lastwagen. Das ist praktisch: Die Tiertransporter haben so die menschenleeren nächtlichen Strassen ganz für sich und donnern mit regelmässig stark übersetzter

Geschwindigkeit durch Dörfer und über Autobahnen. Zeit ist Geld. Und die Dunkelheit verbirgt das Tierelend vor den schlafenden Konsumenten.

Ähnliche Todestransporte in Vernichtungslager hatten wir vor 60 Jahren auch schon einmal. Die Holocaustleugner bestreiten dies zwar, so wie auch der heutige Holocaust gelehrt wird. Der Unterschied: Die Leugner des Holocausts vor 60 Jahren kommen ins Gefängnis, die Leugner des heutigen Holocausts an den Tieren machen Karriere in Regierung, Verwaltung, Justiz und bei den konservativen, regimetreuen Medien.

Die Vernichtungslager heissen heute Schlachthöfe bzw Geflügelschlächtereien. Die lebenslänglich in konstantem Klima gehaltenen, von den Schrecken dieser Nacht und vom eisigen Fahrtwind auf dem LKW erschöpften Geschöpfe werden aus den Transportkisten gerissen. Mit raschen, roboterhaften Bewegungen packt die weiss gekleidete und hygienisch vermummte Person die Hühner an den Beinen und hängt sie Kopf nach unten an die langsam vorbeilaufenden Bügel. Eine kurze Weile flattern die Tiere in Panik und versuchen, dieser unnatürlichen, beängstigenden Situation zu entfliehen. Dann sind die Tiere völlig erschöpft und hängen apathisch an den weiterlaufenden Bügeln. Der Weg des Transportbandes ist absichtlich lang, damit die Tiere ruhig gestellt sind, wenn sie das Elektrobahn erreichen.

Sie seien rasch "beruhigt", sagen die Schlächter. In Wirklichkeit sind sie nicht "beruhigt", sondern halb tot vor Angst. Einige Tiere halten die Augen geschlossen, den Schnabel leicht geöffnet, hächelnd. Auf Berührungen reagieren sie kaum noch. Andere halten den Kopf in den Nacken gekrümmt - Angststarre. Das Förderband mit den an den Füßen hängenden, jungen, ausgebeuteten und zur Ausschussware degradierten Hennen bewegt sich langsam durch eine Öffnung in den nächsten Raum, zum Betäubungsbecken. Darin ist Wasser, das unter Hochspannung steht. Die Köpfe der Tiere tauchen ein. Vorher oft noch ein heftiges Flügelschlagen. Offenbar werden die Ankommenden gelegentlich von der bereits eingetauchten Vorgängerin elektrisiert, wenn sich die nassen Flügel berühren. Nach einigen Sekunden werden die Tiere von dem mit konstanter Geschwindigkeit laufenden Förderband, immer noch mit den Füßen in den Bügeln hängend, wieder aus dem Betäubungsbecken herausgezogen - die meisten sind dann betäubt.

Nach dem Betäubungsbad wird der Kopf der betäubten wie auch der nicht-betäubten Tiere automatisch zwischen zwei Schienen gezogen und läuft an einem rotierenden Messer vorbei, welches den Hals aufschneidet. Tiere, welche es - nachdem sie das Elektrobahn überstanden haben - auch noch schaffen, diesem Messer zu entgehen, werden von einem Schlächter ergriffen und erhalten den Halsschnitt von Hand. Nach einiger Zeit hat dann

auch ihr Leiden ein Ende. Endlösung.

Epilog
"ovo-vegetarisch" ist out

Vegetarier, die Eier und Produkte mit Eizutaten essen, müssen wissen, dass es ethisch schlimmer ist, Eier zu essen als Rindfleisch, und gesünder jedenfalls auch nicht. Unter den heutigen Umständen ist es nicht mehr berechtigt, Eierspeisen als vegetarisch zu bezeichnen. Eier wachsen genau so wenig auf den Bäumen wie Fisch und Geflügel, was gewisse Restaurants von Gestern offenbar auch noch zum Vegetarismus rechnen, wenn sie Vegetarier ratlos Fisch anbieten. Bis auf wenige speziell deklarierte Produkte sind in Eierspeisen Käfigeier enthalten. Rund 50 % der in der Schweiz konsumierten Eier werden aus Käfighaltung importiert, von der Nahrungsmittelindustrie verarbeitet und in Fertig-Lebensmitteln versteckt, weil der Konsument keine Käfigeier mehr will und als Frischeier nur noch Bodenhaltungs- und Freilandeier kauft, in der Illusion "glücklicher" Hühner, wie dies die Werbung verspricht.

Das Wort "ovo-vegetarisch" (ovo=Ei, daher der Markenname "Ovomaltine", ein Gemisch aus Eiern, Malz und

anderem) hat unter den heutigen Umständen der tierquälerischen Massenzucht von Hühnern, der Überzüchtung und industriellen Fütterung sowie der Massen-Hühnerhaltung auch bei Freilandhaltung keine Berechtigung mehr. Dieses Wort sollte aus dem Wortschatz aller gestrichen werden, deren Anliegen ein ethisch begründeter Tierschutz ist. Umso verfehlter ist es, dass der Schweizerische Vegetarier-Verein SVV, der sonst stets eine vegane Lebensweise propagiert, sein V-Label für Ei-haltige Migros-Produkte zur Verfügung stellt. Wir haben das scharf kritisiert, weil dies den Kampf des VgT gegen den Eier-Konsum behindert. Doch der vom Migro um den Finger gewickelte SVV hält stur an diesem Ovo-Vegetarismus-Label fest. Für die Lizenzgebühren, die er damit von Migros kassieren kann, nimmt er es rücksichtslos in Kauf, dem VgT Steine in den Weg zu legen. Wir haben deshalb die Zusammenarbeit mit dem SVV eingestellt und werden nicht nachlassen, die Konsumenten vor diesem besonders raffinierten, hinter dem SVV-Feigenblatt versteckten Migros-Trick zu warnen.



Die Illusion vom glücklichen Schweizerhuhn



"Glückliche" Schweizer





< In der Hektik der Fließbandarbeit ein etwas gar kräftig "coupierter" Schnabel



Transportkisten >



er Hühner in "Bodenhaltung"



Verzweifelter Kampf: In Panik versuchen sich die Tiere zu befreien.



Mit diesem Bild warnt die Beratungsstelle für Unfallverhütung: «Regelmässiges Einatmen von Stallstaub verursacht in vielen Fällen Atemwegserkrankungen. Atemschutz ist erforderlich...»



Und die Tiere, die in Intensivhaltungen **immer** diesem Staub ausgesetzt sind?

Der zunehmende Import von Junghennen führt zu Tierquälerei

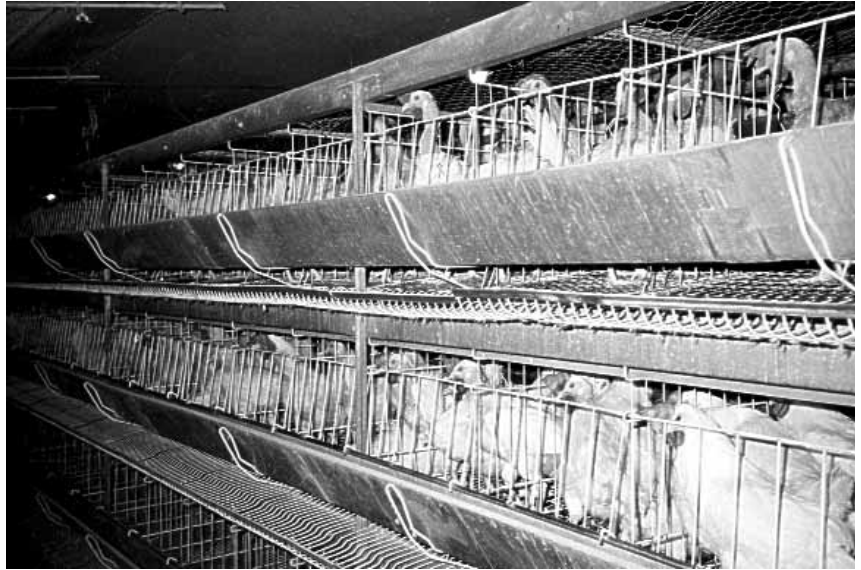
Impfkaskaden für Küken

Bis jetzt war alles klar: Wer Legehennen aufziehen wollte, kaufte Bruteier oder Eintagsküken von einer ausländischen Brüterei. Schweizer Brütereien gibt es aus finanziellen Gründen schon seit Jahren nicht mehr. Aber es gibt hierzulande Aufzuchtbetriebe, wo die Hennen in unseren Bodenhaltungssystemen aufwachsen, was - trotz aller Mängel - immer noch besser ist als in einer ausländischen Batterie. Die Betriebe unterstehen auch unserem schweizerischen Impfreime, das wesentlich milder ist als im Ausland. Die Küken müssen in den ersten zwölf Lebenswochen sechs Impfungen über sich ergehen lassen, zwei davon als Injektionen und vier weitere im Trinkwasser. In den meisten anderen Ländern wird den Tieren in der gleichen Zeitspanne eine Kaskade von 17 - 18 Impfungen verpasst, teils als Injektionen unter die Haut oder ins Muskelgewebe, teils als Augentropfen, teils im Trinkwasser. Eine geballte Ladung, die tierschützerisch höchst bedenklich ist. **Man stelle sich einmal vor, wie sehr so ein kleines Wesen dadurch gestresst und belastet wird!**

Die Schweiz stützt sich aber auch aus hygienischen Gründen auf ein anderes Impfprogramm. Sie setzt mehr auf Prävention als auf den Impfhämmer. „Wenn im Ausland derart rigoros und viel geimpft wird“, sagt der Veterinärbakteriologe Dr. Richard Hoop von der Universität Zürich, „so ist dies ein Eingeständnis, dass die Verhältnisse dort nicht optimal sind. Sie fördern das Krankheitsaufkommen, was beweist, dass man die Haltungsformen nicht im Griff hat. Wer zur Impfung Zuflucht nimmt, kapituliert vor der Krankheit!“ Tatsächlich sind die Hühner hierzulande im allgemeinen gesünder. Die Schweiz ist seit einigen Jahren zur „Salmonelleninsel“ Europas geworden. Während in andern Ländern die Salmonellenerkrankungen von Jahr zu Jahr zunehmen, sind sie bei uns seit 1992 stark rückläufig. Dasselbe gilt für andere gefürchtete Hühner epidemien. Diese Tatsachen müssten uns eigentlich genügen, am bisherigen Konzept festzuhalten. Leider nein, wegen der Profitsucht Einzelner gerät es seit kurzem rapid ins Schwanken.

Gefährlicher Virenimport

Aus Kostengründen sind verschiedene Eier-Produzenten dazu übergegangen, nicht mehr Bruteier oder Küken wie bisher, sondern geimpfte Junghennen aus dem Ausland zu importieren. Eine 15 - 18 Wochen alte Henne aus einem ausländischen Aufzuchtbetrieb kostet nämlich rund 8 Franken weniger als eine hiesige. Kauft ein Hen-



nenhalter für eine Legeperiode mehrere hundert Tiere ein, so wirkt sich das natürlich auf die Produktionskosten aus. Das Ei wird billiger, aber nicht im Laden für die Konsumenten, sondern für den Eierhandel. Der streicht auf diese Weise einen netten Profit ein. Für unsere Hühner hingegen werden die Folgen dieser Verbilligungsmasche verhängnisvoll sein. Mit dem zunehmenden Import von geimpften Junghennen besteht nämlich die Gefahr, dass vermehrt aktive Virenstämme eingeschleppt werden, die dann unsere ungeimpften Herden befallen. Ein geimpftes Tier kann nämlich sehr gut Virusträger sein, auch wenn es selber gesund ist. Gefährdet sind dabei in erster Linie die Hühner in Freilandhaltung, weil manche Erreger auch durch Partikel in der Luft übertragen werden. Aus Furcht vor eingeschleppten Seuchen werden daher mehr und mehr Hühnerhalter gezwungen sein, die ausländischen Impfnormen zu übernehmen. Aus Tierschutzsicht wäre das katastrophal, denn damit würden die wenigen bisher erreichten Verbesserungen mit Impfqüälerei wieder zunichte gemacht. Zudem besteht die Gefahr, dass in grösserem Masse wieder Hühner epidemien ausbrechen, was in allererster Linie der hart erkämpften Freilandhaltung das Genick brechen könnte. Nehmen wir das einfach hin?

Mit mehrmaligem eindringlichem Warnen in der Fachpresse hat Richard Hoop die Produzentenorganisationen alarmiert. Sie sehen sich in der durch die Junghennenimporte ausgelösten Preisrunde ebenfalls auf der Verliererseite und haben daher bei den Behörden interveniert. Heftig besorgt reagierten vor allem die Freiland- und Bio-Hennenhalter, aus ihrer Sicht wird damit jahrelange Aufbauarbeit gefährdet. Sie wollen robuste, widerstandsfähige Tiere und nicht gestresste, immunschwache Impfpfer, die kaum mehr imstande sein werden, im Freiland zu überleben. (Protection, leicht gekürzt)

Gedanken zum Schächten

von Bruder David Steindl-Rast, O.S.B.,
bekannter Benediktiner-Mönch, Friedensaktivist und Buchautor

Leiden ist Leiden. Tiere leiden unter Schmerzen nicht weniger als Menschen.

Tieren oder Menschen unnötige Schmerzen zuzufügen, ist ein Verbrechen.

Schächten verursacht unnötige und übermässige Schmerzen. *)

Unmoralische Handlungen sind nicht weniger kriminell, wenn eine Tradition sie als legal erklärt.

Schächten ist legalisiertes Verbrechen an wehrlosen Opfern.

FRAGE:

Meine jüdischen Verwandten haben auf dem Weg nach Auschwitz gefragt: "Gibt es nicht einen anständigen Deutschen, der sich für uns einsetzt?" Im Namen meiner vierfüssigen Verwandten frage ich: "Gibt es nicht einen Rabbiner, der sich für uns einsetzt?"

*) Die Opfer werden an ihren Hinterfüssen, Kopf nach unten, aufgehängt oder mechanisch fixiert. Dann wird ihnen die Kehle durchschnitten. Das in die Luftröhre eindringende Blut verhindert ein Schreien. Weil die Schriftgelehrten eine vorherige Betäubung verbieten, müssen die Opfer bei vollem Bewusstsein entsetzliche Schmerzen und nackte Todesangst erleiden. Lautlos ersticken sie an ihrem eigenen Blut. Wenn mit dem Akt persönlich konfrontiert, haben selbst unter den Befürwortern des Schächtens nur ganz wenige die *chutzpah* (jiddisch, Unverfrorenheit), diese Tötungsmethode als "menschlich" zu bezeichnen.



Bücher von David Steindl-Rast,
erhältlich beim VgT (Adresse Seite 2,
Versandkosten 5 Fr):

Der spirituelle Weg, 14 Fr

Wendezeit im Christentum, 16 Fr

Die Achtsamkeit des Herzens, 10 Fr

Die Musik der Stille, 30 Fr

Jüdisches Schächten eines Kalbes: Man beachte die weit aufgerissenen Augen, die beweisen, dass das Tier Angst und Schmerz bei vollem Bewusstsein erlebt.

Kein Anhänger des jüdischen Glaubens wird von der jüdischen Religionslehre gezwungen, Fleisch zu essen und sich an diesen bestialischen Ritual-Morden zu beteiligen. Vegetarische Ernährung steht im vollkommenen Einklang mit der jüdischen Glaubenslehre.

Aargauer Landwirtschaftsschule missachtet das Tierschutzgesetz



Die in der Tierschutzverordnung für säugende Mutterschweine gesetzlich vorgeschriebene Stroheinstreu fehlt. Nur aus der Ferkelkiste (links) ist etwas Stroh herausgescharrt. Reine Faulheit des Betriebsleiters. Und den staatlichen Landwirtschafts-Lehrern und -Beratern ist das offenbar gleichgültig. Nicht verwunderlich deshalb, dass der Tierschutz auch in privaten Tierfabriken toter Buchstabe bleibt. Darum einmal mehr: **ESSEN SIE VEGETARISCH - IHRER GESUNDHEIT UND DEN TIEREN ZU LIEBE!**

Privat-Zoo «Hasel», Rüfenach AG:

Mario: lebenslänglich unschuldig hinter Gittern

Ein Bericht von Marlène Gamper, Vizepräsidentin VgT, die Mario seit 1985 kennt



Unten: Der Gegensatz: Tierfreundliches Bärengehege im **Tierpark Langnau** der Stadt Zürich



Mein Name ist Mario. Ich werde in ein paar Wochen 18 Jahre alt, lebe unschuldig hinter Gittern, Einzelhaft. Hier werde ich auch sterben, unschuldig hinter Gittern, Einzelhaft. Geboren wurde ich 1982 im Basler Zoo, dort lebte ich 2,5 Jahre. Bald wurde ich überzählig und wurde an eine Privatperson verkauft. Nicht lange blieb ich dort, es war eine Misere. Als 3-jähriger landete ich im Privat-zoo Hasel in Rüfenach/AG. Dort steckte man mich in die damalige Bärengrube. Metertief, betonierte, feucht und stinkig, allein. In der Mitte der Grube war ein Kletterbaum an dem ich etwas hochklettern konnte, um die Menschen anzubetteln. Man warf mir Fressen zu. Fressen? Es war Popcorn, ab und zu ein Rüeblli, ein Apfel, manchmal auch Kies oder Steine, Spucke. Alles was ich in jenen Jahren in der Bärengrube sah, waren die Köpfe der Menschen die zu mir runterschauten und ein kleines Stück Himmel. Nie sah ich einen Baum, nie ein anderes Lebewesen, schon gar nicht einen Artgenossen. Das Veterinäramt «kontrollierte» sporadisch und mein eintöniges, himmeltrauriges Leben ging weiter mit dem Einverständnis der Behörde.

Es gab Leute die Mitleid mit dem armen Bären hatten, der neben seinen eigenen Exkrementen lag. Irgendwann wurde gesammelt, es gab Pächterwechsel, Finanzmiseren, Besitzerwechsel, für mich änderte sich nichts. 1997 präsentierte man mir mein neues Gehege. Gitterkäfig, weiterhin Einzelhaft. Mehr als 100'000 Franken soll der Käfig gekostet haben. Eine Spezialanfertigung aus Beton und Eisenstäben. Mich fragte keiner nach meinen Bedürfnissen! Kein Kletterfelsen, keine Rückzugsmöglichkeit, kein Baum, keine Beschäftigung, kein fliessendes Wasser. Besucher werfen mir Popcorn zu und wundern sich über meine Geschick-

lichkeit, wie ich die kleinen weissen Dinger auflese und fresse. Ich tue dies nicht aus Hunger, es ist Langeweile. Ich stehe oft verzweifelt an den Stangen meines Gefängnisses und sehe sehnsüchtig zu den Bäumen, zum Wald. Meine Pfleger sagen: Es genügt, wenn er die Bäume *sieht*. Man prahlt, dass man mich bis ins Detail kenne und sicher sei, dass es mir an nichts fehle, jede Regung von mir werde genauestens interpretiert, man sei überzeugt, ich hätte ein tolles Leben. Hilfe! Ich bin ausgeliefert, entwürdigt, einsam. Nicht einmal Äste und Bäume gönnt man mir. Ich habe nichts verbrochen, bin

unschuldig. Viele Besucher wundern sich, wenn sie beobachten, wie ich mich selbst befriedige. Man bringt die Kinder weg; sie könnten peinliche Fragen stellen. Diejenigen, die fragen, erhalten die Antwort, dass ich ein Grusel sei, abnormal, ein Wichser. Wer und was bin ich? Ich bin allein, einsam, mir ist langweilig. Ein edler Spender hatte in seinem Garten eine abgestorbene Eiche. Dieser Stamm wurde für mich in den Käfig gebracht. Damit soll ich mich beschäftigen, das Einzige, was man mir als Abwechslung bietet - ein runder, toter Eichenstamm, ohne Ast, ohne Blatt. Was soll ich damit?

Das Veterinäramt kontrolliert weiterhin fleissig und gibt die nötigen Stempel und Bewilligungen und attestiert, mir gehe es gut - «tierschutzkonform». Für mich sind das Lügner, Heuchler, Feiglinge. Wenn ihr mein Leben schon nicht verbessern könnt, dann erlöst mich von meinem Elend. Tod, du lieber Bruder des Schlafs. Sind 18 Jahre grausame Einzelhaft nicht genug? Hilfe!

Im Jenseits erst werde ich wohl Bäume um mich haben, Gras unter den weichen Fusssohlen, Blumen und Kräuter, um meine Nase hineinzustecken. Ich träume von Purzelbäumen, Felsen, einem Flüsschen, einer Gefährtin, einem Revier, das mir alles bietet, was ein Bär braucht, um glücklich zu sein und nicht lediglich zum Überleben. Euer Bär Mario

Anmerkungen:

Mario lebt im Privatzoo Hasel, Rüfenach/AG. Und übrigens: Es leben dort noch andere bedauernswerte Kreaturen, denen es an einigermaßen artgerechten Bedingungen mangelt z.B. Affen und Raubtiere.

Der Bär - ein "vegetarischer Fleischfresser"

Aus der WWF-Dokumentation über Braunbären (im Internet unter <http://www.wwf.ch/german/campaign/baer-dok.html>):

«Taxonomisch gehört der Braunbär zu den Carnivoren - fleischfressenden - Säugetieren, doch seine Ernährungsge-wohnheiten sind anders: Die grösste aller Landraubtierarten ernährt sich vorwiegend vegetarisch. Rund drei Viertel des Bedarfs wird mit pflanzlicher Nahrung gedeckt. Ein Braunbär ist energetisch nie im Gleichgewicht: Entweder nimmt er rasch zu, oder er magert ab. Gross ist der Hunger namentlich im Spätsommer und Herbst. Jetzt gilt es, den Winterspeck anzufressen. Erwachsene Bären müssen dann täglich um 20'000 kcal. Nahrung aufnehmen. Das wären zum Beispiel 30 kg Äpfel. Die Ernährung basiert zu dieser Zeit auf Baumfrüchten - Eicheln, Bucheckern, in den südlichen Wäldern auch Kastanien - und Beeren aller Art. Mit einem Fettvorrat, der etwa einem Drittel des Körpergewichts entspricht, verzieht sich der Bär in sein Winterlager. Verlässt er im Frühling die Höhle, verspürt er vorerst noch kaum Hunger. Der Fress-

Seit 15 Jahren Einzelhaft und kein Ende: mit hoffnungslosen Augen blickt Mario durch die Eisenstangen in die grüne Freiheit



apparat muss erst wieder langsam in Betrieb genommen werden. Viel Bärenfutter steht ohnehin noch nicht zur Verfügung. Gefressen werden zu dieser Zeit Wurzeln, Gräser und Kräuter (Bärlauch!). Willkommen ist jetzt auch Aas von wilden Huftieren, die Opfer des Winters geworden sind. Tierische Proteine werden auch in Form von Insekten aufgenommen. Als Jäger macht sich der Bär dagegen kaum bemerkbar. Einzig skandinavische und nordamerikanische Bären erbeuten regelmässig Wildtiere, nämlich Elchkälber».

Auch Hunde haben ein Raubtiergebiss. Trotzdem zeigt die praktische Erfahrung, dass sie sehr gut vegetarisch ernährt werden können und dass sich das sogar gesundheitlich positiv auswirkt. Über diese Erfahrungstatsache habe ich mich auch lange gewundert. Nun ist interessant, dass Bären - ähnliche wie Hunde «Raubtiere» - sich weitgehend vegetarisch ernähren. Die Natur macht beim Bären vor, was der Mensch bei der Heimtierhaltung von Hunden herausgefunden hat: Ein Raubtiergebiss verlangt nicht zwangsläufig Fleischnahrung. Das sollten sich all diejenigen merken, die immer wieder behaupten, vegetarische Ernährung von Hunden und Katzen sei unnatürlich und darum tierquälerisch. Das ist reine Theorie. Die Natur widerlegt mit dem Bären diese abstrakte Theorie. Darüber hinaus sollte auch nicht vergessen werden, dass das Halten von Hunden und Katzen in Wohnungen ohnehin nicht "unnatürlich" ist. Es ist deshalb genau so falsch, sich bei der Ernährung von Hunden und Katzen einfach an Wildtieren zu orientieren, genauso falsch, wie wenn fleischfressende Menschen sich auf die Höhlenbewohner berufen. Tatsache ist, dass der Mensch kein Raubtiergebiss hat und im Gegensatz zu unseren nächsten Verwandten, den Schimpansen, auch keine Reisszähne. Trotz ihren Reisszähnen, ernähren sich Schimpansen weitgehend vegetarisch.

«Vegetarische Ernährung von Hunden und Katzen» erhältlich gegen Voreinzahlung von Fr 5.- auf das Postkonto 85-4434-5 des VgT. Im Internet gratis unter www.vgt.ch/vn/9904/veg-hund-katz.htm

Leserbriefe

Sehr geehrter Herr Kessler, ich bewundere Ihre grosse Beständigkeit und Ihren Mut, nicht aufzugeben trotz der vielen Anfeindungen und Verleumdungen. Vielleicht erinnern Sie sich noch, dass ich Sie anlässlich einer öffentlichen Gerichtsverhandlung fragte, ob ich für Sie zu Gott beten dürfe - Sie sagten «ja», und seither bitte ich jeden Morgen und jeden Abend um Schutz für Ihr Heim, Ihre Familie und um Gesundheit, Kraft und Schutz für Sie. *H Ammann, Winterthur*

Tierschützer Erwin Kessler und ich fahren in der roten Frauenfeld-Wil-Bahn. Gegenüber sitzen drei Miliz-Feuerwehrmänner auf dem Heimweg. Einer davon schaut und schaut und plötzlich huscht ein grinsendes Lachen über sein Gesicht, und die braunen Augen geben zu erkennen, dass sie etwas entdeckt haben. "Schau mal nach hinten, wer da sitzt", sagt er zum Kollegen. "Das ist doch der Kessler!" Ha, ha, ha, röhrt es aus ihren Kehlen. "Hast du die Kühe draussen? Hast du sie ins Freie gelassen?" fragt er den Dritten. "Wenn du sie nicht ins Freie gelassen hast, gibt es 'Lämpä', pass auf." sagt er zweimal mit zunehmender Lautstärke. So ist es gut, denken wir uns - auch wenn sie dazu grinsen, sickert es hoffentlich allmählich in ihr Bewusstsein, dass die uns anvertrauten Tiere, weil sie wie wir fühlende Lebewesen sind, ein Anrecht haben an die frische Luft zu kommen, um sich frei bewegen zu können. Tiere sind der Natur noch näher als wir, deshalb brauchen sie nicht nur hie und da Auslauf, sondern täglich. *Heidi Kessler, Tuttwil*

Den VgT-Nachrichten Nr 5 vom Oktober 1999 habe ich wieder nur Schauerhaftes und Widerliches entnehmen können. Aber leider ist heutzutage von „Menschen“ nicht viel mehr zu erwarten. Ich habe einen sieben Monate alten Sohn. Jedes Mal, wenn ich an sein Bettchen trete, erhalte ich ein ganz verzücktes Lächeln. Jeden Abend schläft er selig ein, wenn ich mit ihm zum Schutzengeli gesprochen habe. Jeden Abend danke ich Gott für dieses liebe Geschöpf, dessen Leben noch frei von Sorgen und bösen Gedanken ist. Doch eines Tages werde ich ihn auf diese Welt vorbereiten müssen. Ich werde ihm kleine Geschichten erzählen, vom Glauben an Gott, Buddha, Allah, von Menschen und ihren Taten. Eines Tages werde ich ihm die Geschichte vom Kloster Fahr und seinen Schweinchen und Kälbern erzählen. Vielleicht wird er mich dann fragen: „Mami, warum tun Menschen so etwas?“. Doch wenn er mir diese Frage stellen wird, weiss ich, dass ich ihn auf den richtigen Weg geführt habe. An diesem Tag wird er die Lektion lernen: Nicht jeder, der in einem Haus Gottes lebt, lebt nach Gottes Gesetzen; nicht jeder Gesetzesvertreter vertritt das Gesetz. Ich werde aber auch versuchen, ihn Positives wie Mut und Hoffnung zu lehren. Vielleicht kann ich eines Tages die Geschichte mit dem Satz beenden: „Dank dem Mut eines Mannes dürfen die Tierli vom Kloster Fahr heute frei hemmspringen und es führen alle ein glückliches Leben bis an ihr Ende“. *Priska Bellmont Lussmann, Altdorf*

Vom Artikel über den Vorwurf angeblicher «Rassendiskriminierung» im Schächtprozess (im Internet unter www.vgt.ch/justizwillkuer/schaecht-prozess.htm) möchte ich gerne noch 20 Stück zum Verteilen. Anlässlich unserer Ausstellung werde ich diesen auflegen. Es scheint mir sehr wichtig zu sein, den Leuten klar zu machen, wie der wahre Sachverhalt ist. Jederman wird so verstehen, dass dringend etwas unternommen werden muss, was ja mit «Rassendiskriminierung» nichts zu tun hat. - Ich kann Sie und Ihre Argumente sehr gut verstehen. Es ist auch mir unverständlich, weshalb mit dem Tierschutzgesetz so unseriös und gleichgültig umgesprungen wird. Dieses Gesetz wird mit den Füssen getreten. Es ist den Herren Richtern und Vollzugsbeamten gleich, wie es den Tieren ergeht. Sie sitzen ja auf gepolsterten Stühlen, wohnen in geheizten Villen und kümmern sich keinen Deut um das Schicksal und die unermessliche Qual der geschundenen, eingepferchten, misshandelten Kreatur. Sie haben am Ende des Monats genau gleich ihren Lohn. Mein Gott - wenn es ihn gibt - weshalb lässt er solche «Menschereien» zu? Menschen wie Sie sind ihnen un bequem, erinnern Sie sie doch ab und zu daran, wie es sein sollte. Ich bewundere Sie und Ihren Mut.

Ines Schumacher, Zurzach

Aus einem Brief an die Herren vom Kloster Einsiedeln: Nichts ist schlimmer als wenn Menschen anderen Lebewesen Leid und Qualen zufügen. Da ich eine Gläubige Person bin, an Gott glaube und seine Gesetze nach bestem Gewissen einhalte, kann ich solche Missstände in Kloster-Betrieben



Tierquälerei im Kloster Fahr
Siehe im Internet unter www.vgt.ch/vn/9905/fahr.htm

nicht verstehen. Aus diesem Grund bin ich per sofort aus der Röm. Kath. Kirchengemeinschaft ausgetreten. Meine eingesparte Kirchensteuer werde ich in Zukunft dem VgT spenden, damit alle Missstände auch in Zukunft aufgedeckt werden. *Claudia Oldani, Tägerig*

Der Bericht in den VgT-Nachrichten über die Konsumententäuschungen mit Pelzkleidern beim Modegeschäft **Vögele** hat mich veranlasst, der Direktion zu schreiben. Ich wollte wissen, wieso zu den Vorwürfen des VgT nicht Stellung genommen wurde. Mein Brief wurde nicht beantwortet, obwohl mir eine Frau Tschopp am Telefon versicherte, man werde sich um die Angelegenheit kümmern. So habe ich zwei Monate auf eine Antwort gewartet. Bei einer nochmaligen Anfrage war nun eine Frau Wyss für diese leidige Angelegenheit zuständig. Ich informierte sie noch einmal und bat um eine Stellungnahme. Auch hier wartete ich vergebens, bis ich mich nach zwei weiteren Monaten

telefonisch über dieses Verhalten beschwerte. Die Antwort war klar und deutlich: «Die Konzernleitung gibt keine Antwort auf diesen Zeitungsbericht». Als ich entgegnete, dass ich in dem Falle nicht mehr bei Vögele einkaufen und auch meine Bekannten und Verwandten informieren würde, dies aber nach dem gewinnreichen Geschäftsjahr 1998 wohl keinen grossen Verlust bedeute, kam die Antwort sofort: «Sie sagen es, unsere Firma kann sich das jederzeit leisten». Ich glaube, da erübrigt sich jeder weitere Kommentar! *J. Fölml, Rikon*

Für Ihre Zeitschrift bin ich dankbar, für das Bemühen, das Sie an den Tag legen, herzlichen Dank. Das Journal hat Niveau und ist informativ. Ich gebe es gerne an Klienten weiter. Vielleicht kann ich auch zum Spenden animieren. *Franziska Steiger, Polarity-Therapie, Basel*

Vielen herzlichen Dank an Sie und Ihre Aktivisten, die unentwegt, teils unter Lebensgefahr (siehe Affoltern, VN00-1A) kämpfen. Tierschinder, gewisse Politiker (zB Porto-schmutzli) und «unabhängige» Richter zu überzeugen, ist eine Sisyphus-Arbeit. Nach der Lektüre der VN habe ich immer eine Wut in Bauch und Kopf. *Franz Zepf, Niouc/Sierre*

E*n vom 'Blick' nicht veröffentlichter Leserbrief:*
Es wird immer schöner in unserer «freien Demokratie». Nach dem («Antirassismus»-)Maulkorbgesetz nun noch die Zensur durch die Post. Nach Artikel 16 der neuen Verfassung ist die Meinungs- und Informationsfreiheit gewährleistet. Jeder Mensch, aber scheinbar nicht Erwin Kessler, hat das Recht, seine Meinung frei zu bilden und sie ungehindert zu äussern und zu verbreiten - hier gehindert durch die Post. In unserem Staat darf man alles sagen, was man denkt. Man muss nur das Richtige denken. *Walter Guler, Zürich*

A*nmerkungen auf Spenden-Einzahlungen:* "Geben Sie weiterhin Vollgas." *Matthias Vogel, Weinfelden.* "Weiter so!" *Bea Külling, Thalwil*

E*n vom "Beobachter" nicht veröffentlichter Leserbrief zu "Post boykottiert militanten Tierschützer":*
Das Schächten ist ein verabscheuungswürdiges Tötungsverfahren, das den Tieren einen qualvollen Tod bereitet. Das ist eine wissenschaftlich belegte Tatsache. Es ist das Verdienst von Herrn Kessler, dieses Thema aufgegriffen und eine mutige Aufklärungskampagne gegen das Schächten gestartet zu haben. Schade hingegen, dass nur wenige andere Tierschutzorganisationen den Mut aufgebracht haben, diese Kampagne zu unterstützen. Schade ebenfalls, dass Herr Raos in seinem Artikel im Beobachter überhaupt kein Wort der Kritik für das Schächten findet, sondern sich darauf beschränkt, die Persönlichkeit von Erwin Kessler in ein schiefes Licht zu stellen. Herr Raos findet es auch nicht nötig, die Post wegen ihres unerhört undemokratischen Vorgehens gegenüber dem VgT zu kritisieren. Herr Kessler ist, gemäss seiner eigenen Aussage, kein Antisemit. Seine Kritik gilt nur solchen Juden (einer kleinen Minderheit, übrigens), die das Schächten praktizieren bzw. unterstützen. Es ist heute aber leider so, dass etliche jüdische Organisationen aus

verständlicher Angst vor dem mancherorts wieder aufkommenden Antisemitismus, jedwelche Kritik an Juden bzw. dem jüdischen Staat automatisch als rassistisch inspirierten Angriff auf das jüdische Volk, dh als Antisemitismus aufnehmen und auslegen. Dies ist ungerecht, unannehmbar und für die Bekämpfung des echten Antisemitismus höchst kontraproduktiv. Herr Kessler ist nur einer unter vielen Opfern dieser unüberlegten, gefährlichen Abwehrhaltung. Ich hätte mir gewünscht, dass Herr Raos in seinem Artikel seine Leser über den richtigen Sachverhalt aufklären würde, aber davon leider keine Spur. Und noch ein Punkt: Ich finde es traurig, dass Herr Raos mit keinem Wort den beispiellosen, unermüdlichen Einsatz von Herrn Kessler zugunsten der misshandelten, gequälten Nutztiere würdigt. Das ist m.E. gar nicht BEOBACHTER-mässig, oder doch?

Dr G Zucco, Oberrieden

VgT-Erfolg in Arni

Kühe und Kälber lebenslänglich zur Bewegungslosigkeit im Stall verurteilt, ohne den gesetzlichen Auslauf. Es brauchte einen langen, hartnäckigen Einsatz des VgT, bis dieser verwahrloste Betrieb endlich stillgelegt wurde. Der als tierschutzfeindlich berüchtigte Tierschutzbeauftragte des Kantons Aargau erwies sich dabei mehr als Bremsklotz denn als Hilfe.



Die Menopause ist keine Krankheit!

Pferde-Stuten müssen für bedenkliche Medikamente leiden, die Frauen aufgeschwatzt werden

von Dr med Roger Baumann, praktischer Arzt und VgT-Mitglied, Luzern

Oestrogene werden bei nahezu allen in Frage stehenden Frauenleiden verschrieben, ganz besonders bekannt aber sind sie in der angeblichen Vorbeugung der Osteoporose. Dass es sich dabei um einen unverantwortlichen Leichtsinns handelt, zumindest in den Augen des verantwortungsbewussten Arztes, jeder Frau nach dem 45. Lebensjahr lebenslang Oestrogene zu verschreiben, brauche ich kaum näher zu erläutern. Die Nebenwirkungen der Oestrogene lesen sich wie ein Auszug aus einem Gruselroman: Depressionen, Lebertumore, Muskelkrämpfe, Zittern, Paraesthesien, Exantheme, Sehstörungen, Geschmacksstörungen, Leukopenie, Agranulozytose, Pankreatitis, Ovarial-Zysten, Vergrösserung von Uterusmyomen, Scheiden-, Gebärmutter- und Brustkrebs, andere Krebsarten, Thrombosen, Epilepsie, Verschlimmerung von multipler Sklerose, usw.

Oestrogene sind aber nicht gleich Oestrogene. Neben den physiologischerweise von Frauen produzierten Oestrogenen (Oestron, Destradiol und Oestriol) sind zahlreiche Destrogene auf dem Markt, die als synthetische oder halbsynthetische Präparate schon verschiedentlich unrühmliche und tragische Folgen hatten: Promestrien, Dienoestrolum, Ethinyloestradiol und das Diethylstilboestrol - welches letzteres Gebärmutterhalskrebs bei den Töchtern der Frauen verursachte, die es zur Verhütung von Frühgeburten einnahmen! Was die Nebenwirkungen der in Frage stehenden Destrogenpräparate aus dem Stutenurin anbelangt, so stehen diese bezüglich Nebenwirkungen kaum besser da. Die von der Firma Wyeth unter den irreführenden und suggestiven Beiworten „aus natürlichen Quellen“, „natürlichen tierischen Ursprungs“ vertriebenen Präparate sind das Premarin, ferner das Premarin plus, Premella ST und Cyclo-Premella ST. Sie alle enthalten Oestrogene aus Pferde-Urin, von Tieren also, die wie wir wissen, zugunsten der Milliarden Gewinne der Multinationalen jahrelang grausam gequält werden. Wie kann man nur glauben, dass Medikamente, für die Tiere leiden mussten, einem Menschen helfen könnten - dieser Satz gilt auch hier.

Zum Glück aber gibt es Oestrogene pflanzlichen Ursprungs, die sozusagen das Gegenteil dessen bewirken, was wir oben betrachtet haben. Die Phytoöstrogenstudie von D.C.Knight und J.A.Eden vom 24.Juli 1995 spricht eine deutliche Sprache: „... are at least part of the reason why vegetarians and Asian populations have a low rate of cancer and heart disease.“ Zusammen-

fassend erfahren wir auch, dass Völker, die viel Soja und wenig Milchprodukte zu sich nehmen, viel weniger Wechseljahrbeschwerden, Osteoporose, Brust- und Darmkrebs haben.

Die Oestrogene pflanzlichen Ursprungs werden aus der Yamswurzel oder aus Sojabohnen gewonnen. Beispiele für Präparate, die Oestrogene pflanzlichen Ursprungs enthalten, sind: Conjugen, Transannon, Estrofem, Vagifem, Trisequens (das allerdings als Kombinationssubstanz das chemische Gestagen Norethisteronacetat enthält), Oestro-Feminal, Sandrena und Ovestin.

Der Vollständigkeit halber erwähne ich noch Präparate, die Gestagene (natürliches Progesteron) pflanzlichen Ursprungs enthalten: Pro-Gest, Progestogel oder Utrogestan.

Und das ist noch längst nicht alles: Wer wirklich den Weg der Natur gehen will, wie ihn wohl Frauen in aller Welt und in allen Zeiten immer gegangen sind, braucht kaum chemische und tierquälerische Präparate zu sich zu nehmen. Ganz abgesehen davon, dass die natürlichen Wechsel in den Lebensvorgängen der Frau keine Krankheit sind, ebensowenig wie Schwangerschaft und Geburt und viele andere rhythmische Entwicklungen im Leben des Menschen. Die Hartnäckigkeit, mit der die Wechseljahre als Krankheitsprozess behandelt werden, hat uns die Oestrogentherapie beschert, die, wie wir oben gesehen haben, oft schwerwiegende Nebenwirkungen verursacht. Sie sollte nur in wenigen, medizinisch begründeten Fällen von Aerztinnen oder Aerzten verschrieben werden.

Viele emotionale Begleiterscheinungen der Menopause sind Folge von Medikamenten und Eingriffen. Viele Frauen erleben die Wechseljahre ohne Beschwerden. Wenn man wirklich Hilfe braucht, sind ganzheitliche Heilmittel oft wirksam.

Aus dem grossen Schatz der Natur erwähne ich nur wenige. Ich denke, dass die Natur so grosszügig ist, dass sie für jede Frau, die wirklich diesen Weg geht, einige Goldkörner bereit hat. Viele Heilpflanzen helfen Frauen mit verschiedenen Beschwerden in der Menopause: Die Silberkerze Cimicifuga, Engelwurz, Sumpflilie, wilde Yama- oder Lakritzwurzel, Sarsaparilla, Frauenschuh, Rotklee und Veilchenblätter, ausserdem die Angelica sinensis. Auch die Homöopathie hat zahlreiche Arzneimittel bereit: Ignatis, Lachesis, Pulsatilla, Sepia, Ver-

atrum viride oder Valeriana. Last not least können Schüssler-Salze und Bienenpollen, Akupressur und Akupunktur, Aromatherapie, Kristalle und Edelsteinessenzen helfen - und haben schon unzähligen Frauen auf der ganzen Welt geholfen.

Und die Osteoporose? „Was, wenn Ihre Knochen brechen?“, wie kürzlich ein Arzt einer meiner Patientinnen Angst und Schrecken einjagte. Die Osteoporose ist aber beileibe keine Hormonmangelkrankheit, sondern wird verursacht durch zivilisatorische Fehlernährung. **Die beste und wahrscheinlich einzige Vorbeugung der Osteoporose ist eine vollwertige, tiereweissarme und vegetarische Ernährung. Es kann schon zu denken geben, dass die Osteoporose in den Ländern mit dem höchsten Milchkonsum (Deutschland, Schweiz, Finnland, USA) am meisten vorkommt, jedoch dort, wo die Menschen wenig oder keine Milch trinken, überhaupt nicht.**

Tierquälerische Produktion von Oestrogenen aus Stuten-Urin

(EK) Zehntausende schwangerer Stuten verbringen ihr ganzes Leben zusammengepfercht in Tierfabriken in Kanada und den USA für die Herstellung des Medikaments Presomen, das aus dem Urin schwangerer Stuten gewonnen wird. Ihre Fohlen sind ein unerwünschtes "Nebenprodukt" dieser grausamen Praxis und viele von ihnen enden in den Schlachthäusern. Presomen ist das in Deutschland am häufigsten verschriebene Östrogenpräparat.

Der östrogenreiche Urin schwangerer Stuten (PMU = Pregnant Mare Urine) stellt eine lukrative Einnahmequelle für die 480 PMU-Tierfabriken. Die 75'000 Stuten in diesen PMU-Tierfabriken verbringen den überwiegenden Teil ihrer langen Schwangerschaft angebunden in kleinen Boxen, 24 Stunden täglich an eine Vorrichtung angeschlossen, die ihren Urin sammelt. Die Stuten können sich kaum bewegen, nicht bequem hinlegen, noch sich auf die Seite rollen oder ihren Kopf auf den Boden legen und ruhen.

Viele Stuten müssen geschlachtet werden, weil sie infolge des Bewegungsmangels lahmen.

In der amerikanischen Medikamentenwerbung wird behauptet, daß die «Stuten hochgeschätzt sind und gut versorgt werden» und man zitiert den «Empfohlenen Praxiskodex für die Pflege und Handhabung von Pferden in PMU-Betrieben» als Beweis für die ausgezeichnete Pflege. Leider verfügt der Praxiskodex über geradezu rührend niedrige Standardanforderungen, ist rein freiwillig und wird bestenfalls ganz locker gehandhabt bzw. umgesetzt. Im Jahre 1970 sah sich die PMU-Indu-



PMU-Tierfabrik: Schwangere Stuten in Daueranbindung mit angehängten Urinflaschen

strie mit gewissen Vorschriften in Ontario konfrontiert, woraufhin der Hersteller das Urin-Sammel-Geschäft einfach nach Manitoba verlegte.

Wesentliche veterinärmedizinische Schriften stimmen darin überein, daß Pferde täglich Bewegung benötigen; davon hat man in der PMU-Branche noch nie etwas gehört.

Die Versorgung mit Trinkwasser ist ein anderes besorgniserregendes Thema. Der Gebrauch von Wasser ist auf einer PMU-Farm streng limitiert, um dadurch den ausgeschiedenen Urin zu konzentrieren, damit eine geringere Menge verarbeitet werden muß. Ein Veterinär, der mit mehreren PMU-Farmen zusammenarbeitet, gibt an, daß er eine Zunahme an Nieren- und Leberproblemen feststellen mußte, seit dem das Trinkwasser rationiert wurde.

Ein Ermittler der Tierschutzorganisation PETA konnte Pferde beobachten, die an den Flanken klaffende Wunden aufwiesen, Augen, aus denen grüner Eiter sickerte, und Beine und Unterleibe, die geschwollen waren. Diese Pferde waren nicht tierärztlich versorgt worden.

Presomen ist eines der Produkte auf dem Markt, das unter grausamsten Bedingungen hergestellt wird.

Schweizer Ärztinnen sind dagegen, dass alle Frauen nach der Menopause vorsorglich Hormone einnehmen. Sie wehren sich damit erstmals gegen die offiziellen Empfehlungen der männlich dominierten Ärzteschaft.

(Aus dem PULStip Oktober 1999)

VgT-Erfolg: Keine angeketteten Mutterschweine mehr in der Hölle von Gretzenbach!

von Erwin Kessler



Die vom VgT kritisierte «Hölle von Gretzenbach» mit den nun abgeschafften Kastenständen

Die folgende Chronologie dieses Erfolges ist deshalb interessant, weil sie wieder einmal zeigt, wie Missstände von den Medien unterdrückt und von korrupten Behörden gedeckt werden:

Am 19. Mai 1999 orientierte der VgT die Medien über die KZ-artigen Zustände in Solothurner Schweinefabriken (VN99-4, im Internet unter www.vgt.ch/vn/9904/gretzenbach.htm). Insbesondere in dem als «Hölle von Gretzenbach» bezeichneten Betrieb herrschten katastrophale Zustände (siehe Bild rechts). Der Bericht wurde von den Solothurner Medien wie üblich total unterdrückt. Am 18. Juni zeigte das Aargauer(!) Regionalfernsehen "Tel M1" Videoaufnahmen aus diesem Betrieb. Anfangs Juli wurde das Journal "VgT-Nachrichten" (im Internet unter www.vgt.ch) im Kanton Solothurn in alle Haushaltungen verteilt. Am 16. Juli kam im Aargauer(!) Lokalradio "Kanal K" ein einstündiges Interview mit VgT-Präsident Erwin Kessler, unter anderem über die Hölle von Gretzenbach.

17. Juli: Tele M1 bringt in der Nachrichtensendung eigene weitere Aufnahmen aus der Hölle von Gretzenbach. Der Betriebsleiter behauptet im Interview, die angeketteten Muttertiere hätten jeden Tag von sieben bis halb zehn Uhr Auslauf.

31. Juli: VgT-Informationsstand in Aarau über die Hölle von Gretzenbach und allgemein über die Missstände in

der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung und die Folgen des Fleischkonsums.

17. August: Zwei als Journalisten getarnte VgT-Aktivistinnen lassen sich vom Inhaber der Hölle von Gretzenbach, Heinrich Tännler, persönlich den ganzen Betrieb zeigen. Die Behauptung, die angeketteten Tiere hätten täglich den gesetzlich vorgeschriebenen Auslauf entpuppt sich als blanke Lüge.

17. August: Der VgT beschwert sich in einem offenen Brief an den Regierungsrat des Kantons Solothurn darüber, dass diese gesetzwidrigen, tierquälerischen Zustände vom Veterinäramt seit Jahren amtsmissbräuchlich geduldet würden (im Internet unter www.vgt.ch/news/990817.htm).

31. August: Tierschutzinspektor Kummli vom Solothurner Veterinäramt schreibt einer Leserin der VN, eine Anbindehaltung von Mutterschweinen habe es in Gretzenbach noch nie gegeben(!).

1. September: Der VgT veröffentlicht im Internet (www.vgt.ch/news/990901.htm) eine neue Aufnahme aus der Hölle von Gretzenbach: Ein Mutterschwein mit einem unbehandelten, handgrossen Geschwür.

6. September: Es geschieht ein Wunder: Die Solothurner Staatsanwaltschaft ficht einen Freispruch von Tierschutzinspektor Kummli an, den der VgT wegen Amts-

missbrauch eingeklagt hatte (www.vgt.ch/news/990913.htm). Das Verfahren war bei Redaktionsschluss noch hängig.

10. September: Der VgT reagiert auf die faustdicke Lüge von Tierschutzinspektor Kummli vom 31. August mit einer Pressemitteilung (www.vgt.ch/news/990910.htm).

Am 13. September verteilten Aktivisten des VgT ein Flugblatt in der Wohngemeinde Kummlis sowie in der Umgebung der Solothurner Regierung und des Veterinäramtes. Darin bezeichnet VgT-Präsident Erwin Kessler den Tierschutzinspektor Kummli ausdrücklich als Lügner und fordert ihn auf, wegen Ehrverletzung zu klagen, wenn er den Wahrheitsbeweis nicht fürchte.

13. September: Antwortschreiben des Vorstehers des Solothurner Volkswirtschaftsdepartements, Thomas Wallner, auf den Beschwerdebrief vom 17. August: Die Kritik des VgT sei unwahr. In Gretzenbach sei kein einziges Schwein angebunden(!).

22. September: Aktivisten des VgT besuchen erneut die Hölle von Gretzenbach und stellen fest, dass fleissig umgebaut wird. Bereits sind alle Kastenstände, in denen die Galtsauen bisher angekettet waren, entfernt worden; die trächtigen Mutterschweine werden jetzt in Gruppen gehalten. Die gesetzlich vorgeschriebene Beschäftigung mit Stroh oder Ähnlichem fehlt jedoch immer noch.

Wieder einmal hat der VgT gegen den lokalen Filz aus Politik und Medien einen Erfolg errungen. Den Gipfel der Unverfrorenheit zeigen die korrupten Solothurner Behörden, indem sie wenige Wochen, nachdem die jahrelange, gesetzwidrige und grausame Ankettung ohne Auslauf beseitigt worden ist, die blanke Lüge verbreiten, so etwas habe es in Gretzenbach nie gegeben. Indessen hat der Betriebsleiter am 17. Juli 1999 im Tele M1 selbst öffentlich zugegeben, dass zu diesem Zeitpunkt die Mutterschweine immer noch in Kastenständen angebunden waren.

Der Eigentümer der «Hölle von Gretzenbach»,

Heinrich Tännler, hat noch eine Filiale in **Niederbuchsiten**.

In dieser Tierfabrik hat sich nichts geändert, seit in den VN99-4 darüber berichtet wurde. Die traurigen Zustände dauern an - mit Wissen der Behörden, wie üblich.



Aus

An die Nachgeborenen

von Bertolt Brecht

*Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!
Das arglose Wort ist töricht. Eine glatte Stirn
Deutet auf Unempfindlichkeit hin. Der Lachende
Hat die furchtbare Nachricht
Nur noch nicht empfangen.*

*Was sind das für Zeiten, wo
Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist,
Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschliesst!
Der dort ruhig über die Strasse geht
Ist wohl nicht mehr erreichbar für seine Freunde
Die in Not sind?*

*Ich wäre gerne auch weise,
In den alten Büchern steht, was weise ist:
Sich aus dem Streit der Welt halten und die kurze Zeit
Ohne Furcht verbringen.
Aber ohne Gewalt auskommen
Böses mit Gutem vergelten
Seine Wünsche nicht erfüllen, sondern vergessen
Gilt für weise.
Alles das kann ich nicht:
Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten.*

*Ich vermochte nur wenig. Aber die Herrschenden
Sassen ohne mich sicherer, das hoffte ich.
So verging meine Zeit
Die auf Erden mir gegeben war.*

*Die Kräfte waren gering. Das Ziel
Lag in grosser Ferne.
Es war deutlich sichtbar, wenn auch für mich
Kaum zu erreichen.
So verging meine Zeit
Die auf Erden mir gegeben war.*

Wir haben der Art und Weise, in der die menschliche Spezies sich von allen anderen unterscheidet, zu viel Aufmerksamkeit geschenkt, und der Art und Weise, in der wir wie alle anderen Spezies sind, zu wenig.»

Aus: «Tierethik - Neue Perspektiven für Menschen und Tiere» von Jean-Claude Wolf, Fr 25.- + Fr 5.- Versandkosten, erhältlich beim VgT (Adresse Seite 2).

Zur Rhabarber-Saison im Mai:

Rhabarber-Schnitten



Rhabarber-Mus auf Zwieback, für 2 Personen

500 g Rhabarber-Stengel schälen. Haut mit dem Rüstmesser lösen und abziehen. Ungenügendes Schälen führt zu Fäden im Mus. Dicke Stengel halbieren. Die Stengel in 5 bis 10 mm dicke Scheibchen schneiden und mit 1 dl Wasser, 5 EL Kartoffelmehl und 80 g Zucker weichkochen (5 bis 10 Minuten). Abkühlen lassen, dann - je nach Geschmack noch warm oder kühl - auf Zwieback auftragen und servieren.

Vegetarische Ernährung von Hunden und Katzen

erhältlich gegen Voreinzahlung von Fr 5.- auf das Postkonto 85-4434-5 des VgT. Im Internet unter www.vgt.ch/vn/9904/veg-hund-katz.htm

Vegetarische Spitzensportlerin

Im Jahr 1998 hat die 31-jähriger Schweizerin Natascha Badmann den 22. Triathlon von Hawaii gewonnen: 3,8 km schwimmen, 180 km Radfahren, 42 km laufen unter sengender Sonne bei 40 ° C. Die Spitzensportlerin lebt seit 10 Jahren vegetarisch. (Quelle: Vegi-Info 1999/3)



Freiland-Schweinehaltung in England, wo die Freilandhaltung - im Gegensatz zur Schweiz - weit verbreitet ist

(Foto Martin Ebner, Krillberg)

Der vegetarische Menü-Tip für den April:

Äpler-Makaronen mit Apfelmus

Makaronen (oder auch Hörnli oder Nudeln) und kleine Kartoffelwürfel zusammen weichkochen. In Schüssel geben und vegane Käse-Sauce darüber giessen.



Vegane «Käse»-Sauce für 2 Personen (Fondue-Rezept aus VN2000-1): ca 1 Tasse Edelfe-Flocken («Dr Ritter», erhältlich im Reformhaus), 1/2 Tasse Halbweissmehl, 1-2 TL Knoblauchpulver, nach Belieben 1 gestrichener TL Salz, 1 1/2 Tasse Wasser, 1/2 Tasse Weisswein, 2 TL Senf, 75 g Pflanzenöl (Sonnenblumen), reichlich Muskat, wenig Pfeffer. Alles mit dem Schwingbesen gut vermischen und auf kleinem Feuer erwärmen, bis die richtige Konsistenz erreicht ist.

Geröstete Zwiebeln darüber streuen.

Mit kaltem oder warmem Apfelmus servieren.

Hinweis: Beim Einkauf darauf achten, dass die Teigwaren keine Eier enthalten. Coop hat zum Beispiel Bio-Teigwaren ohne Eier. Zusammensetzungs-Deklaration beachten.

Gesunde Ernährung senkt Krebsrisiko

Ernährungsgewohnheiten sind zu 20 bis 40 Prozent an der Entstehung von Krebserkrankungen beteiligt. Damit stehen sie fast auf einer Stufe mit dem Rauchen. Wer viel Gemüse und Früchte isst, die Fettzufuhr reduziert und allenfalls vorhandene überflüssige Pfunde los wird, kann sein Krebsrisiko senken.

(Aus der Zeitschrift Tabula Nr 1/2000 der Schweizerischen Vereinigung für Ernährung)